

## Ein alter Wanderfahrer des S. R.-B.

**W**ir hatten in No. 1 der Bd.-Ztg. die „Ergebnisse des Wettbewerbs um die im Jahre 1898 meistgefahrenen Kilometer in den Bezirken“ veröffentlicht, und gelang es uns, das Bild des II. Preisträgers, der zugleich eines unserer ältesten Mitglieder ist, zu erhalten.

Herr F. W. König, Kirchschullehrer in Ober-Gräfenhain bei Narsdorf, fuhr im vergangenen Sportsjahre, als ein Mann in der Mitte der Fünfziger, 101 Touren mit 7826,8 km und wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten, wie unser verehrter König Wanderfahrer geworden ist. Lassen wir ihn erzählen:

Schon Ende der 70er Jahre habe ich den verschiedensten Sportmassvoll betrieben. Turnen, Jagen, Reiten, Fechten, Schiessen, Kegeln etc. mussten dem Stubenhocken das Gleichgewicht halten. Das Turnen befriedigte mich endlich nicht mehr; zum Reiten fand ich zu selten das Nötigste; die Jagd versalzte mir § 25 des Jagdgesetzes; zum Fechten hatte ich gar oft keinen Partner und die Schiesserei langweilte mich, nachdem mir Dianas Dienst verleidet worden war. — Ostern 1888 bekam ich einen strammen Radler zum Haus- und Berufsgenossen. Gar bald war Jagen und Reiten, Schiessen und Fechten vergessen; eine Schinderkarre, o nein, ein Dreirad wurde am 21. Juli aus Leipzig-Reudnitz geholt und los ging die Strampelei. Schon den vierten Tag ging nachmittags die Fuhre nach Meuselwitz. Mein Kollege Otto, stolz auf seinem Hochrade, liess zwar seine Ueberlegenheit seinem König nicht merken, aber dieser dachte schon vor Altenburg: „O, wie schön ist's doch — bei Muttern?“ — i bewahre; er dachte: „Wie schön wär's doch, wenn es bis Meuselwitz und von da wieder bis zu Hause immer bergab ginge!“ Aber leider! Es ging nicht nur abwechselnd bergauf, sondern auch das Rad wurde immer schwerer, ja es wollte sogar heimwärts auf ebener Strasse trotz öfteren Oelens nicht mehr flink sich drehen,

sondern zog wie eine Schnecke dahin und mein guter Kollege schien nicht abgeneigt zu sein, die Schuld mir in die Schuhe zu schieben, blieb aber sonst gemütlich. Als jedoch von Altenburg aus nach des Tages Plag und Hitze nachts gegen 11 Uhr auch noch abscheuliches Wetterleuchten und Donnern und Krachen hinzukam, der Himmel seine Schleusen öffnete und ein noch unverschämterer Blasius mich bei Meussdorf höchst unhöflich aufforderte,

abzusteigen, da war es mit der Gemütlichkeit vorbei und gerne wäre ich nun heeme gewesen.

Mein lieber Otto hatte es auch vorgezogen, seine Rosinante bescheiden am Zügel zu führen und so wanderten wir denn, wenn auch unzufrieden, uns aber ins Unvermeidliche fügend, mit eingezogenen Köpfen, machtlos dem peitschenden Regensburger und dem schändlichen

Blasius preisgegeben, schweigend hintereinander von Meussdorf-Rathendorf bis Obergräfenhain. Die erwähnten unverschämten Gesellen hatten uns schrecklich mitgespielt; kein Fädchen unserer Kleidung hatten sie unversehrt gelassen und sogar unsere Räder hatten sie, wie wir am anderen Tage zu unserer Betrübnis bemerkten, zum Teil rot zu färben versucht, zum Teil

mit Schmutz überzogen. Zum Glück gab es bei Muttern zur Feier des Tages nicht die da und dort übliche Brummsuppe, sondern eine Kanne warmen Feiertagsblümchen und behilfliche Hände, uns aus dem Nassen ins Trockene zu bringen. Nachdem wir, mein Leidensgenosse Otto und ich, die Thränenspuren des Himmels an uns beseitigt, und etwas erholt und Regen, Wind und Raderschieben gehörig betitelt hatten, meinte doch meine kluge Nes: „Ihr seid nun wohl gründlich kuriert!“ — Sie dachte wahrscheinlich, wir hätten eine Kneippsche Kur gemacht. — Otto lächelte eigentümlich und schwieg, ich aber sagte etwas verstimmt: „Wenn kein Schnupfen nachkommt, — für diesmal hat's zugereicht.“ Dies war die erste Tour, die für manchen genügt hätte, ihm das Vehikel zu verleiden.



F. W. König, II. Sieger im Wettbewerb um die meistgefahrenen Kilometer.